

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen
Band: 3 (1908)
Heft: 2

Rubrik: Im Lande herum

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Vorkämpferin

Offizielles Organ des Schweiz. Arbeiterinnenverbandes, vertritt die Interessen aller arbeitenden Frauen

Für die kommende Nummer bestimmte Korrespondenzen sind jeweilen bis zum 20ten jeden Monats zu richten an die Redaktion: Margarethe Gaas-Hardegger, Pflugweg 5, Bern. (Telephon 2610).	Er erscheint am 1. jeden Monats.	Inserate und Abonnementsbestellungen an die Administration: Buchdruckerei Conzett & Cie., Zürich.
	Einzelabonnements: Preis: Inland Fr. 1.— per Ausland „ 1.50 Jahr	

Zit. Schweiz. Landeshilfswerk Bern.

Genossinnen! Mitarbeiterinnen!

Die Redaktion hat Adresse gewechselt; sie befindet sich jetzt Pflugweg 5, Bern. (Telephon 2610.)

Rejet aber die Adresse nicht nur, sondern brach sie auch.

Ein offener Brief.

Werte Genossen und Genossinnen!

Wir leben in einer großen Zeit. Das Alte stürzt, und am Sterbelager einer Weltanschauung stehend, blicken wir hoffnungsfreudig in die Zukunft. Unsere Kinder sollen einst glücklicher sein, als wir. Als freie, denkende Menschen werden sie über die Erde wandeln, getragen von dem Gedanken, daß es ihre Pflicht ist, für sich und ihre Umgebung ein Reich der Lebensfreude zu schaffen.

Die jetzt Lebenden und im Besitze der Macht Befindlichen tun allerdings in dieser Beziehung sehr wenig. Sie haben ein Interesse an der Erhaltung der bestehenden Zustände, sie fürchten, daß ihre Macht in Trümmer geht, wenn Aufklärung und Erkenntnis sich verbreiten.

Derjenige jedoch, welchem das Schicksal Dornen auf den Lebensweg gepflanzt hat, der den Kampf ums Dasein in seinen schärfsten Formen kämpft, strebt nach Besserung der Verhältnisse. Er hat erkannt, daß das Gehirn es war, welches den Menschen über das Tier erhoben und zum Menschen gemacht, er weiß auch, daß die Nahrung des Gehirns in der Erkenntnis der Wahrheit besteht, und darum will er seinen Kindern die Wahrheit geben.

Unstreitig wird heute in wachsenden Kreisen des Proletariats empfunden, daß der Sozialismus sich nicht damit begnügen darf, Werkstatte und Fabrik zu erobern, daß er auch siegreich über die Schwelle des proletarischen Hauses treten, daß die Betätigung sozialistischer Gesinnung bei der Erziehung der Kinder beginnen muß.

Es befundete das mehr noch als bloß die sich vertiefende Erkenntnis von der elterlichen Pflicht: Instinkt und Bewußtsein für die Bedürfnisse des kämpfenden Proletariats. Das Suchen und Tasten nach Mitteln und Wegen, die Kinder in einer ihrer Natur angepaßten Weise in die sozialistische Weltanschauung

einzuführen, der anschwellende Ruf nach sozialistischer Kinderliteratur können daher keineswegs als Tageslaune und Tagesmode abgetan werden. Sie sind Symptome dafür, daß das kämpfende Proletariat für neue Aufgaben, neuer Werkzeuge und Rüstzeuge bedarf.

Von diesen Gesichtspunkten geleitet, wollen in Bern der Arbeiterinnen-Verein und der Sozialdemokr. Abstinentenbund den Versuch machen, durch gemeinsamen Ausbau der letzten Jahr von Arbeiterinnen-Verein gegründeten sozialistischen Kinder-Sonntagschule etwas zur Lösung der Aufgabe beizutragen.

Werte Genossen, wer daher seine Kinder zu klaren Denkern und willensstarken Menschen erziehen will, wird seine Kinder, in unsere Sonntagschule schicken, wo sie dann aufgeklärt werden. Die Vereinspräsidenten sind ersucht in ihren Vereinen Anmeldebücher zu lassen und sie dann einer der beiden Organisationen zuzustellen.

Denket daran, Genossen und Genossinnen! Die Kinder werden die große Kulturbewegung, die ihrem Vater und ihrer Mutter heilig ist, lieben und verstehen lernen!

Namens der beauftragten Kommission:
S ä n n i.

Im Lande herum.

Und wiederum ist dem Alkoholteufel eine Frau zum Opfer gefallen.

Ein Winzer Golliat von Montreux wurde am vorigen Sonntag abend wegen Völlerei verhaftet; als man ihn am Montag abend wieder freiließ, ging er heim und erschlug mit Arthieben seine Frau Anna, geborene Burger.

Und zu denken, daß wir Mütter die Hauptverantwortung tragen an allen Verbrechen, die der Alkohol anrichtet! Oder geben wir vielleicht unsern Kindern nicht bei jedem möglichen und unmöglichen Anlaß Wein und Bier? Erziehen wir sie nicht recht eigentlich dazu, dieses Gift als untrennbar von aller Freude und Geselligkeit anzusehen? Wenn dann die Söhne groß werden, so schlagen wir die Hände über dem Kopf zusammen aus Verwunderung über die Verrohung der Jugend.

Und diese ganze Verrohung, die wir heute aus Ge-

dankenlosigkeit vorbereiten, kommt einst über uns Mütter und unsere Töchter.

Unsere „Damen“. Die Mitglieder unserer neuen Dienstbotengewerkschaft werden jeweilen für die Versammlungen durch Karten eingeladen.

Nun kommt da eine unserer Zürcher Gnädigen in die Küche, nimmt die Einladungskarte, auf welcher der Vortrag des Genossen Greulich angekündigt war, ihrer Dienstmagd vom Küchentisch, sieht sie „gewunderig“ an und bricht dann los:

„Säged Sie dann nu em Greuli, er soll Ihre dann an grad z'Fresse geh, z'mittag und z'obig, und dann chönnet's dann nu au grad bi-n-em lige.“

Was sagt Ihr zu solch einer Frechheit? Das sind die Leute, von denen wir wohl Bildung lernen sollten?

Wahrlich, es ist gut, daß wir eine Bewegung der arbeitenden Menschen haben, durch welche die Kultur noch aufrecht erhalten wird.

Ersterbt in Respekt, bitte! Unsere Arbeiterfrauen sind es, die sich ganz gehörig für die Organisation der Dienstboten in's Zeug legen. Kein Wunder auch, haben doch viele unter ihnen vor ihrer Verheiratung die Leiden und Freuden des Dienstbotenstandes persönlich ausgekostet.

Verteilt da also eine Arbeiterfrau auf dem Markt an der Bahnhofstraße Flugblätter an die Dienstmädchen und Haushälterinnen und legt auch einen solchen Zettel in den Korb eines dienstbaren Geistes, der dehnütig neben einer schweren, dicken Madame einhertrippelte.

Fauchend wie eine erbohte Katze wendet Madame sich um:

„Sind Si würkli unverchämt gnue, dere choge Zedel au dann a d' Meitschi z'verteile, wenn doch d' Madame bi-ne-ne isch!“

Unsere brave Frau aber erstarb glücklicherweise nicht vor Schreck und meinte freundlich überlegen:

„Wüssed-Sie, Maame, wir meined halt, en anständigi Madame darf ruhig wüsse, wenn ihres Meitschi in anständige Gesellschaft gah.“

Schnaubend rauschte die Dicke davon.

Drei Jahre Zuchthaus. Was darf man dafür tun?

Wenn man ein junges, 17jähriges Mädchen ist, dazu Fabrikarbeiterin und Landesfremd, und auf der Straße aufpaßt, während der Schatz irgendwo einbricht, und 330 Fr. stiehlt, die man ihm nachher wieder abnimmt, — dann bekommt man drei Jahre Zuchthaus. (Fall W.)

Wenn man aber ein 22jähriger, strammer Bursche ist, dessen Großvater Geld hat, so kann man diesen Großvater im Keller mit einem Knüppel niederschlagen, um das Geld zu erhalten — und dafür bekommt man auch drei Jahre Zuchthaus. (Fall Pf.)

Aus diesen beiden von den Zeitungen gleichen Tages gemeldeten Urteilen kann man ersehen, 1) daß Verbrechen gegen das Eigentum viel strenger bestraft werden, als Verbrechen gegen das Leben; 2) daß die Frauen härter bestraft werden, als die Männer, 3) daß die Jugendlichen erbarmungsloser beurteilt werden, als die Erwachsenen; 4) die schlecht-

geschulten Landesfremden rücksichtsloser, verdammt werden, — als die in unserem Kulturland erzogenen Einheimischen.

Ueber eine solche Rechtsprechung aber schüttelt das die wahre Gerechtigkeit empfindende Volk den Kopf.

Die Fremden kommen, die feinen, zahlenden Fremden! Die Saison beginnt und mit ihr die aufreibende Arbeit vieler Tausender von Saisonarbeiterinnen, die in unserem Hotelier-Ländchen organisiert werden sollten. Mit den „Saaltöchtern“, Kellnerinnen, femmes de chambres usw. ist wohl noch auf lange Zeit hinaus nichts anzufangen.

Anderst steht es mit dem nicht so sehr durch das Trinkgelderunwesen verdorbene Saisonpersonal, den Wäscherinnen und Glätterinnen zum Beispiel.

Solcher Frauen und Mädchen sind während der Saison allein in der Stadt Luzern Hunderte an der Arbeit; die Glätterinnen kommen morgens 6 oder 7 Uhr und arbeiten ohne Mittagspause bis 10 und 11 Uhr nachts und auch noch Sonntag vormittags — dies alles um 35 bis 40 Fr. Monatslohn.

Unser junger Arbeiterinnen-Verein will nun die Sache an die Hand nehmen und diese armen Mädchen, alle sammeln und ihnen in der Durchführung einer allgemeinen Bewegung helfen.

Eine schwere, aber schöne Arbeit!

Den Luzerner Arbeiterfrauen ist für ihre energische Aktion der Dank der Mütter dieser jugendlichen Glätterinnen sicher!

Laut Bekanntmachung des Arbeiter-Bundes Basel finden am Freitag, den 5. Juni 1908, abends in der Zeit von 6¼ bis 8½ Uhr in den Verkaufslökalen die Wahlen in den Genossenschaftsrat des allg. Konsumvereins statt. Der Arbeiterbund beteiligt sich durch Aufstellung einer 17 Namen tragenden Liste, die zum größten Teil aus Mitgliedern der Gewerkschaften zusammen gesetzt ist.

Die diesjährigen Wahlen sind sowohl für den A.-C.-B. als auch für die gewerkschaftlichen Organisationen von eminenter Bedeutung. Die am 8. Mai stattgehabte Generalversammlung des A.-C.-B. hat mit aller wünschbaren Deutlichkeit gezeigt, daß die bürgerliche Mehrheit des Verwaltungs- und Genossenschaftsrates in keiner Weise den genossenschaftlichen Aufgaben gewachsen war, und daß sie noch viel weniger geeignet ist, das Genossenschaftswesen in gesunden, der Allgemeinheit nützlichen Bahnen weiter zu entwickeln. Die so dringende Verwaltungsreform, die die wichtigste Voraussetzung für den weiteren Ausbau des A.-C.-B. ist, wurde in unverantwortlicher Weise verschleppt; die Revision der Besoldungs-Verhältnisse des Personals, die auch für die Anstellungs-Verhältnisse der Arbeiter in den Privatbetrieben bedeutsam ist, hat man vernachlässigt und hinausgeschoben; der Bau des Milchgeschäftes, der dem Grundfaze der Genossenschaft entsprechend hätte in Regie ausgeführt werden müssen, ist einem Unternehmer zugeschanzt worden, der mit Vorliebe solche Arbeiter beschäftigt, die nicht Mitglieder des A.-C.-B. und der Gewerkschaften sind; die

Wahrung der Interessen des A.-G.-B im Schlächtereiprozess ist einem Advokaten übertragen worden, der bis zum Jahre 1906 überhaupt für keinen Rappen und im folgenden Jahre nicht einmal für 100 Franken im A.-G.-B. konsumierte.

So sind mit dem Gelde, das die Arbeiter in den A.-G.-B. einzahlten, die Interessen der Unternehmer wahrgenommen worden.

Gegen eine derartige Mißwirtschaft, gegen einen derartigen Mißbrauch der genossenschaftlichen Organisation gilt es Front zu machen. Wohl ist es bei dem gegenwärtigen Wahlmodus ausgeschlossen, daß wir in diesem Jahre die Mehrheit in den Behörden des A.-G.-B. erhalten können. Umso mehr ist es aber die Pflicht aller Gewerkschaftsmitgliedern durch einen Massengang an die Urne gegen die bestehenden Mißstände zu protestieren und dem festen Willen, der auf eine Abwendung der Gefahr der Korruption und auf eine totale Statutenrevision gerichtet ist, Ausdruck zu verleihen. Alle näheren Bestimmungen über die Wahl sind dem Vorwärts und unsern Flugblättern zu entnehmen.

Rüttle jeder die Gleichgültigen auf! Macht lebhaften Gebrauch vom Recht der Stellvertretung!

Es ist auch eine Kandidatur von den Arbeiterinnen nominiert und im Vorschlag.

Und wir machen die Arbeiterfrauen speziell noch aufmerksam auf die Publikation des Stauffacherinnen-Vereins in gleicher Nummer.

Nun, Arbeiterfrauen, habt Ihr einmal **Stimmrecht** — Stimmrecht zwar nicht in einer politischen, wohl aber in einer ökonomischen Frage, die für alle von höchster Wichtigkeit ist.

Um **Euer Geld** geht es, Arbeiterfrauen.

Benutzt **Euer Stimmrecht**, Arbeiterfrauen, und fühle jede die Verantwortung für ihre Handlung!

In der Welt herum.

Sogar im rückständigen Spanien geht es in der Frage des Frauenstimmrechtes vorwärts. Schon seit längerer Zeit zwar konnten in verschiedenen Provinzen diejenigen Frauen, welche Familienoberhäupter waren, an den Gemeinderatswahlen mitstimmen.

Nun, nach dem neuen Gesetzesvorschlag soll dieses Recht auf alle Frauen des Landes ausgedehnt werden.

Sehr gut möglich ist es, daß in Spanien viele Reaktionäre, die sonst niemals für die Gleichberechtigung der Frauen zu haben wären, jetzt nur aus dem Grunde dafür sind, weil sie die Frauen durch die Agitation der Seelenhirten auf ewig in der Hand zu halten glauben und zu ihren Zwecken zu mißbrauchen hoffen.

Aber das macht nichts. Durch die **Stimmberichtigung** werden die Frauen auch den richtigen **Stimmgebrauch** lernen, werden eines Tages den Wert ihrer Stimme richtig zu beurteilen wissen.

Dann werden die überschlauen Reaktionäre lange **Gefichter** machen. Konzessionen schaden schließlich

immer; Konzessionen bedeuten ein Abbröckeln der Macht.

Schweizerischer Arbeiterinnen-Verein.

Stauffacherinnen-Verein Basel. Am 5. Juni finden die Wahlen in den Genossenschaftsrat des A.-G.-B. statt. Wir hatten Gelegenheit an einer vom Arbeiterbund arrangierten Wählerversammlung teilzunehmen. Was wir da über die bürgerliche Verwaltungs- und Genossenschaftsratsmehrheit zu hören bekommen konnten, war keineswegs geeignet, das Bild das man schon lange von diesen Herren kennt, zu verschönern. Es scheint, als ob sich diese Herren als Aktionäre einer Privatgesellschaft fühlen, um in erster Linie rein persönliche Interessen zu vertreten. Denn wenn ein Verwaltungsratsmitglied außer seiner gut dotierten Stellung, als Verwaltungsrat des A.-G.-B. eine fixe Besoldung von einigen hundert Franken erhält und wenn er dann noch für andere Arbeiten, die eben einmal mit dem Amt eines Behördemitgliedes verbunden sind, noch eine Extragrattifikation im Betrage von 300 Fr. sich auszahlen läßt, so sind das Zustände, die sich die Konsumvereinsmitglieder auf die Dauer nicht gefallen lassen können. Bei der Anstellung und Entlassung von Arbeitern scheint nicht minder eine besondere Günstlingswirtschaft zu herrschen. Besser wäre es freilich, wenn man einmal dafür sorgen wollte, daß nicht ein großer Teil der Waren außerhalb dem Konsumverein gekauft wird, weil die Mitglieder nicht mit allem zufrieden sind, was ihnen der A.-G.-B. bietet.

Am 3. Juni, abends 8 Uhr, findet nun in der Glas-halle zur Burgvogtei eine besondere **Frauenversammlung** statt, an der unsere Präsidentin Fräul. **Jurrer** über die Bedeutung der bevorstehenden Wahlen sprechen wird. Wir erwarten, daß unsere Genossinnen bei diesem Anlaß die gewohnte Gleichgültigkeit bei Seite lassen werden. Es ist notwendig, daß alle Mitglieder einen Einblick nehmen in die gegenwärtige Wirtschafterei im A.-G.-B. Aber nicht nur die Genossinnen sollen an der Versammlung teilnehmen, sondern auch Bekannte aller Richtungen mitbringen, damit die Versammlung zu einer recht imposanten wird.

Ebenso möchte ich die A.-G.-B.-Mitglieder ersuchen, sich an den Wahlen vollzählig zu beteiligen, und für die **Linie Arbeiterbund** geschlossen zu stimmen. Die bevorstehenden Aufgaben der Verwaltungsreform und der Statutenrevision bedingt, daß Personen im Genossenschaftsrat sitzen, die ihrer Sache als Genossenschaftler bewusst sind.

Die Beteiligung an der Wahl ist für die Frauen schon deshalb gegeben, weil ihnen hier die gleichen Rechte eingeräumt sind, wie den Männern. Bleibe deshalb niemand zu Hause. Alles an die Versammlungen und an die Urne.

Arbeiterinnen-Verein Luzern. Seit vielen Jahren egestiert in Luzern der allgemeine Arbeiter- und Arbeiterinnen-Verein. Arbeiterinnen-Verein war er zwar nur im Namen nach; denn er hatte keine weiblichen Mitglieder; er beschäftigte sich überhaupt nicht mit den Frauen. Wohl hatte er im letzten Jahrhun-